



Brief aus Taizé

Nr. 270 Sonderausgabe ^{DE}

Als wir mit den Verantwortlichen der kirchlichen Jugendarbeit in Chile entschieden, dass unser zweites Internationales Jugendtreffen in Südamerika vom 8. bis 12. Dezember 2010 in Santiago stattfindet, wussten wir noch nicht, dass das Jahr 2010 für die Chilenen ebenso viel Leid wie Freude bringen würde. Bei der Vorbereitung des Treffens konnten mehrere von uns Brüdern das ganze Jahr über beides teilen. Während die Chilenen mit anderen südamerikanischen Ländern den 200. Jahrestag der Gründung ihrer Republik feierten, stürzte sie die Gewalt der Erde und des Meers in tiefes Leid.

Das Erdbeben vom Februar betraf vor allem die Ärmsten. Der großmütige Einsatz, der aus den Tiefen der chilenischen Seele kam, hat erwiesen, wie sehr die Chilenen eine einzige Familie bilden, die in widrigen Umständen solidarisch ist. Viele junge Chilenen kamen den Menschen zu Hilfe, die Haus und Arbeit verloren hatten. Sie stellten ihre Zeit und Kraft zur Verfügung, um „mediasaguas“ zu errichten, kleine Holzhütten, in denen man vorübergehend wohnen kann.

Im selben Jahr gaben die indigenen Völker, insbesondere einige Gruppen im Volk der Mapuche, durch einen langen Hungerstreik ihren Leiden und ihren Erwartungen Ausdruck.

Etwas später erfüllten die Bilder der 33 Bergleute, die nach einem Minenunglück geborgen werden konnten, ein ganzes Volk wieder mit Freude.

Anfang Dezember konnten 8000 Jugendliche nicht nur aus Chile sondern aus dem ganzen Erdteil beim Internationalen Jugendtreffen Freude, Leiden und Herausforderungen miteinander teilen und so an der Verwirklichung einer geschwisterlichen Erde arbeiten.

Wir freuten uns, dass wir beim Treffen 25 Jugendliche aus Haiti zu Gast hatten. Ihre Anwesenheit erinnerte an das ungeheure Elend, das durch das Erdbeben vom Januar 2010 über ihr Land kam. Die Wunden sind bei weitem nicht geheilt. Bei einem Besuch in Haiti zwischen dem Treffen von Santiago und dem Europäischen Jugendtreffen in Rotterdam konnte Frère Alois die Solidarität Jugendlicher aller Erdteile und auch ihre Bewunderung zum Ausdruck bringen: Der Glaube hält diese Menschen im Unglück aufrecht.

Wir werden das ganze kommende Jahr über zusammen mit ihnen beten:

Gott, unsere Hoffnung, wir vertrauen dir die Menschen in Haiti an. Fassungslos angesichts des unbegreiflichen Leidens schuldloser Menschen bitten wir dich, das Herz aller zu inspirieren, die dort unerlässliche Hilfe leisten. Wir kennen den tiefen Glauben der Menschen in Haiti. Stehe allen bei, die leiden, stärke die Niedergeschlagenen, tröste die Weinenden, gieße deinen Geist des Erbarmens über das tief geprüfte und tief geliebte Volk aus.

Der „Brief aus Chile“, den Frère Alois für 2011 schrieb, wurde Ende Dezember veröffentlicht, beim Europäischen Jugendtreffen mit 30 000 Jugendlichen in Rotterdam.

BRIEF 2011

Brief aus Chile

FREUDE

Herzensfreude ist dein Leben. Leg die Traurigkeit ab!¹ Dieser Aufruf eines Glaubenden, der lange vor Christus lebte, richtet sich auch an uns heute.

In unserem Leben gehen wir durch Prüfungen und Leiden, manchmal über lange Zeit. Aber wir wollen stets von neuem die Lebensfreude suchen und finden.²

Woher kommt sie?

Sie wird durch eine überraschende Begegnung, eine andauernde Freundschaft, ein Kunstwerk oder auch durch die Schönheit der Natur geweckt...

Die Liebe, die uns entgegengebracht wird, lässt in uns ein Glück anbrechen, das allmählich den Grund der Seele erfüllt.³

Und dies bewegt uns, uns für die Freude zu entscheiden.

Menschen, die Armut und Entbehrung kennen, sind manchmal zu ganz spontaner Lebens-

¹ Vgl. Sirach 30,22-23. Ein Christ namens Hermas schreibt dazu im 2. Jahrhundert: „Bekleide dich mit Freude... für Gott lebt, wer die Traurigkeit ablegt und sich ganz in Freude kleidet.“

² Nicht durch Aufsehen erregende Leistungen gelangt das Leben eines Menschen zur Erfüllung, sondern durch die ungetrübte Freude, die an den Grund des Herzens rührt. Dabei bleibt das Leben unvollendet, bruchstückhaft und leidvoll, doch ersticken diese Aspekte nicht die heitere Unbeschwertheit.

³ Der orthodoxe Theologe Alexander Schmeemann (1921-1983) schreibt in seinem Tagebuch: „Freude am Geringsten, Freude von woanders, Freude an der Gegenwart Gottes und darüber, dass er uns in der Seele berührt. Und die Erfahrung dieser Berührung, dieser Freude (die tatsächlich ‚niemand uns nimmt‘, weil sie zum Seelengrund geworden ist), diese Erfahrung bestimmt dann den Lauf, die Richtung der Gedanken, das Verhältnis zum Leben.“

freude fähig, zu einer Freude, die der Entmutigung standhält.⁴

Wenn die Bibel an vielen Stellen zur Freude einlädt, verweist sie auf deren Quelle. Diese Freude hängt nicht nur von augenblicklichen Gegebenheiten ab, sie kommt vom Vertrauen auf Gott: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit. Noch einmal sage ich: Freut euch... der Herr ist nahe.“⁵

Christus ist nicht gekommen, um eine Religion in Konkurrenz zu anderen zu stiften. In ihm hat Gott unsere Lebensbedingungen geteilt, damit sich jeder Mensch mit Liebe von Ewigkeit geliebt weiß und so seine Freude in Gemeinschaft mit Gott findet. An ihn glauben, und es gehen uns noch mehr die Augen für alles auf, was menschlich ist, die Liebe einer Mutter zu ihrem Kind, die Hingabe von Menschen, die Kranke pflegen... In solch großmütigem Handeln ist Christus da, manchmal ohne erkannt zu werden.⁶

Christus bringt eine radikale Erneuerung des Menschen. Dieses neue Leben hat er zuerst selbst gelebt und er hat darum gekämpft, treu zu bleiben. Am Vorabend seiner Verhaftung brach er das Brot und sprach die geheimnisvollen Worte: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“⁷ Ja, er ist „das Wort, das Fleisch geworden ist“.⁸ Seinen ungerechten Tod hat er in die Hingabe seines Lebens verwandelt. Von den Toten auferstanden, haucht er über seine Jünger und gibt ihnen den Heiligen Geist, das Leben Gottes.⁹

Die Freude des auferstandenen Christus legt der Heilige Geist in den Grund unseres Wesens. Sie ist nicht nur da, wenn alles leicht fällt. Stehen wir vor einer anspruchsvollen Aufgabe, kann unser Bemühen die Freude neu entfachen. Und selbst in Bedrängnis kann sie wie Glut unter der Asche glimmen, ohne zu erlöschen.¹⁰ Im Lobpreis

⁴ Nach Jahren noch denke ich an Menschen, denen ich bei einem Besuch mit Frère Roger in Haiti begegnet bin. In diesem wunderschönen Land herrscht tiefes Elend. Ich kann die Mütter nicht vergessen, die oft am Morgen noch nicht wissen, ob sie ihren Kindern tagsüber zu essen geben können. Und dennoch konnte selbst das Erdbeben vom Januar 2010 das Gottvertrauen der meisten Haitianer nicht untergraben.

⁵ Philipper 4,4-5.

⁶ Vgl. Matthäus 25,35-40.

⁷ Lukas 22,19.

⁸ Johannes 1,14.

⁹ Johannes 20,22.

¹⁰ P. Basilios Gondikakis, Abt eines Klosters auf dem Berg Athos, sagt es in einer mystischen, von Poesie erfüllten Sprache: „Durch das Beispiel und mit der Hilfe der Jungfrau Maria kann jede gelassene und lautere Seele, die für den göttlichen Willen verfügbar ist, der Gnade nach Mutter Gottes werden: eine kleine Freude empfangen und gebären, die über den Tod hinaus geht.“

lassen wir sie in uns aufsteigen, und plötzlich wird der Augenblick hell.¹¹

ERBARMEN

Die Entscheidung für die Freude ist keine Flucht vor den Problemen des Lebens. Im Gegenteil, sie erlaubt es, sich der Wirklichkeit, selbst dem Leiden zu stellen.

Die Entscheidung für die Freude ist untrennbar von der Entscheidung für den Menschen. Sie erfüllt uns mit grenzenlosem Erbarmen.

Etwas von der Freude Gottes zu kosten, und sei es auch nur ganz wenig, macht uns zu Frauen und Männern der Gemeinschaft. Individualismus als Weg zum Glück ist Illusion.¹²

Zeugen der Gemeinschaft sein erfordert Mut, gegen den Strom zu schwimmen. Der Heilige Geist gibt uns die nötige Fantasie, um Wege zu finden, den Menschen, die leiden, nahe zu sein, ihnen zuzuhören und uns von ihrer Not anrühren zu lassen.¹³

Der Weg zum Glück führt in der Nachfolge Jesu über die Hingabe, Tag für Tag. Mit unserem Leben können wir in schlichter Einfachheit die Liebe Gottes sagen.

Könnten unsere Gemeinschaften, unsere Gemeinden, unsere Jugendgruppen immer mehr zu Orten der Güte des Herzens und des Vertrauens werden! Orte, an denen wir einander aufneh-

¹¹ Vor seinem Leiden sagte Jesus zu den Seinen: „Auch ihr seid jetzt bekümmert, aber ich werde euch wiedersehen; dann wird euer Herz sich freuen, und niemand nimmt euch eure Freude.“ (Johannes 16,22)

¹² Der jüdische Philosoph Martin Buber (1878-1965) schrieb: „Das Du begegnet mir von Gnaden – durch Suchen wird es nicht gefunden. Aber dass ich zu ihm das Grundwort Ich-Du spreche, ist Tat meines Wesens, meine Wesenstat... Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich Du. Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“

¹³ Alberto Hurtado (1901-1952) wurde 2005 von Papst Benedikt XVI. heiliggesprochen. Der chilenische Jesuitenpater wird in seinem Land tief verehrt, weil er sein Leben den Armen widmete. Er stand am Ursprung der „Heimstätten Christi“, wo Obdachlose, Kinder, Frauen und Männer aufgenommen werden, die in Schwierigkeiten sind. Leitmotiv seines Lebens und Handelns war die Frage: Was würde Christus an meiner Stelle tun? 1947 schrieb er über die Menschen, die ihm anvertraut waren: „Zuerst geht es darum, sie zu lieben... sie so zu lieben, dass man ihr Leiden nicht mehr erträgt... Mein Auftrag kann sich nicht darauf beschränken, sie mit schönen Worten zu trösten und sie ihrem Elend zu überlassen, während ich ruhig esse und es mir an nichts fehlt. Ihr Leiden muss mir weh tun... Sie lieben, damit sie leben können. Damit sich das menschliche Leben in ihnen entwickeln, damit ihre Intelligenz sich entfalten kann und sie nicht am Wegrand liegen bleiben. Wenn wir sie lieben, werden wir wissen, was wir für sie zu tun haben. Werden sie darauf antworten? Ja, zum Teil... Nichts von dem, was mit Liebe getan wird, geht verloren.“

men, an denen wir den anderen zu verstehen und zu unterstützen suchen, Orte, wo wir uns den Schwächsten widmen, Menschen, die nicht zu unserem gewohnten Kreis gehören, Menschen, die ärmer sind als wir.

Ein Zeichen unserer Zeit ist die ergreifende Großmut, mit der unzählige Menschen den Opfern dramatischer Naturkatastrophen geholfen haben. Wie kann diese Großmut unsere Gesellschaften bis in den Alltag hinein beseelen?¹⁴

So notwendig sofortige materielle Hilfe ist in bestimmten Notlagen ist – sie genügt nicht. Es kommt darauf an, den Armen Gerechtigkeit zu verschaffen.¹⁵

Die Christen in Südamerika erinnern daran: Der Kampf gegen die Armut ist ein Kampf für die Gerechtigkeit. Gerechtigkeit in den internationalen Beziehungen, nicht Hilfeleistungen.¹⁶

Lernen wir, die Angst zu überwinden. Wir alle kennen den Schutzreflex, der darin besteht, unsere eigene Sicherheit notfalls auf Kosten des Wohlergehens anderer zu sichern. Dies scheint sich in unserer Zeit, in der das Gefühl der Unsicherheit zunimmt, noch zu verstärken. Wie kann man der Angst widerstehen? Nicht gerade dadurch, dass man auf die anderen zugeht, selbst auf Menschen, die bedrohlich erscheinen?

Die Einwanderung ist ein anderes Zeichen unserer Zeit. Sie wird manchmal als Gefahr emp-

funden, ist aber etwas Unumgängliches, in dem die Zukunft bereits Gestalt annimmt.¹⁷

Ein weiteres Zeichen unserer Zeit ist die zunehmende Armut in reichen Ländern, wo sehr häufig Verlassenheit und Vereinzelung die wichtigsten Gründe materiellen Mangels sind.

Übertriebene Anhäufung materieller Güter tötet die Freude ab. Sie hält in Gier gefangen. Das Glück liegt anderswo: Wer einen unaufwändigen Lebensstil wählt, wer nicht nur für den Profit arbeitet, sondern um dem Leben einen Sinn zu geben, wer mit den anderen teilt, kann dazu beitragen, eine Zukunft in Frieden zu schaffen. Gott schenkt nicht einen Geist der Furcht, sondern einen Geist der Liebe und innerer Kraft.¹⁸

VERZEIHEN

Das Evangelium ermutigt uns, noch weiter zu gehen: mit Gerechtigkeit muss sich Verzeihen verbinden, ohne es können die menschlichen Gesellschaften nicht leben. An vielen Orten der Welt hat die Geschichte tiefe Wunden geschlagen. Wagen wir abzuschließen, was heute abgeschlossen werden kann. So kann die Zukunft in Frieden, die im Herzen Gottes bereit ist, sich voll entfalten.

An die Vergebung Gottes zu glauben bedeutet nicht, die Verfehlung zu vergessen. Die Botschaft der Vergebung kann niemals dazu verwendet werden, Ungerechtigkeiten zu beschönigen. Im Gegenteil, der Glaube an die Vergebung macht uns freier, unsere eigenen Verfehlungen und die Verfehlungen und Ungerechtigkeiten um uns herum und in der Welt zu erkennen. An uns ist es wieder gutzumachen, was wieder gutzumachen ist. Auf diesem dornigen Weg finden wir eine entscheidende Unterstützung: In der Gemeinschaft der Kirche kann die Vergebung Gottes neu gewährt werden.

Jeder Mensch braucht die Vergebung wie das

¹⁴ Bei seinem Besuch in Großbritannien appellierte Papst Benedikt XVI.: „Die Welt wurde Zeuge der enormen Mittel, die Regierungen zur Rettung von Finanzinstitutionen aufbringen konnten, von denen man geglaubt hat, sie seien ‚zu groß zum Scheitern‘. Die ganzheitliche Entwicklung der Völker dieser Welt ist gewiss nicht weniger wichtig: Das ist eine Aufgabe, die die Aufmerksamkeit der Welt verdient und die für wahr ‚zu groß zum Scheitern‘ ist.“

¹⁵ „Du schenkst dem Armen nichts von dem, was dir gehört, sondern gibst ihm lediglich zurück, was ihm gehört. Andernfalls beanspruchst du für dich allein, was Gemeingut ist und allen zur Verfügung steht. Die Erde gehört allen, nicht nur den Reichen. Aber es gibt weniger Menschen auf der Erde, die keine Besitzansprüche stellen, als umgekehrt. Du gibst also nur zurück, was du schuldest, und nicht etwas, was dir gehört.“ (Ambrosius von Mailand, 4. Jahrhundert)

¹⁶ Im Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Aparecida (Mai 2010) heißt es: „Für das Gemeinwohl auf globaler Ebene arbeiten, bedeutet, Wirtschaft, Finanzen und Welthandel gerechten Regeln zu unterwerfen. Dringlich müssen weitere Entschuldungsmaßnahmen getroffen werden, um Investitionen in Entwicklung und Sozialbereichen zu begünstigen; dringlich sind globale Regeln, um den Bewegungen spekulativen Kapitals vorzubeugen und sie zu kontrollieren, um einen gerechten Handel zu fördern und die protektionistischen Schranken der Mächtigen immer mehr zu beseitigen, um angemessene Preise für Rohstoffe zu sichern, die von den armen Ländern gefördert werden, und um gerechte Normen durchzusetzen, so dass Investitionen und Dienstleistungen reguliert, aber auch angeregt werden.“

¹⁷ Die Einwanderung muss freilich reguliert werden, nicht aus Angst vor dem Fremden, sondern aus wahrhaftiger Sorge um Integration. Für die Einwanderer geht es zu aller erst darum, Wohnung und Arbeit zu finden und die Sprache zu lernen. Für die Gastländer geht die Erteilung von Rechten mit einem vernünftigen Anspruch auf die Erfüllung von Pflichten Hand in Hand. Haben die Christen in diesem Zusammenhang nicht die Berufung, durch ihr Leben zu zeigen, dass die Angst vor dem Fremden in sich nicht gerechtfertigt ist? Sich annähern, einander kennenlernen kann ein erster Schritt zur Überwindung der Angst sein, die von Unkenntnis rührt.

¹⁸ Vgl. 2. Timotheus 1,7.

Nächste Etappen auf dem Pilgerweg des Vertrauens auf der Erde

Frère Alois und andere Brüder und Jugendliche aus ganz Europa fahren von 20. – 25. April nach Moskau und feiern die Karwoche und Ostern zusammen mit der russisch-orthodoxen Kirche.

Das 34. Europäische Jugendtreffen findet vom 28. Dezember 2011 bis 1. Januar 2012 in Berlin statt.

Das 3. Internationale Jugendtreffen in Afrika findet vom 14. bis 18. November 2012 in Kigali, Ruanda, statt.

Grußbotschaften zum Europäischen Jugendtreffen von Rotterdam unter www.taize.fr

tägliche Brot.¹⁹ Gott schenkt sie immer, ohne wenn und aber, „er, der dir all deine Schuld vergibt“.²⁰ Die Hände im Gebet öffnen ist eine ganz einfache Geste, die unsere Sehnsucht, sie anzunehmen, zum Ausdruck bringen kann.

Wenn wir im Vaterunser beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben...“, berührt uns schon sein Verzeihen. Diese Worte sind nicht in den Wind gesprochen: Etwas geschieht, wenn wir mit den Worten beten, die uns Jesus selbst gelehrt hat. Und schon sind wir bereit, auch unseerseits zu verzeihen und, wenn wir verletzt wurden, einen anderen Menschen nicht endgültig zu verurteilen.

Christus unterscheidet zwischen der Person und der begangenen Verfehlung. Bis zum letzten Atemzug am Kreuz hat er sich geweigert, irgendjemanden zu verurteilen. Und er hat Verfehlungen nicht klein geredet, im Gegenteil, er hat sie auf sich genommen.

Es gibt Situationen, in denen es uns nicht gelingt zu verzeihen. Die Wunde ist zu tief. Denken wir dann daran, dass die Vergebung Gottes nie versagt. Uns gelingt es manchmal nur nach und nach zu vergeben. Ein erster Schritt ist bereits

die Sehnsucht zu verzeihen, selbst wenn sie noch von Bitterkeit überflutet ist.

Wenn Gott vergibt, macht er mehr, als nur unsere Sünden auszulöschen. Er schenkt ein neues Leben in seiner Freundschaft, Tag und Nacht neu entfacht durch den Heiligen Geist.

Die Vergebung Gottes empfangen und weitergeben ist der Weg, den Christus gebahnt hat. Wir gehen ihn trotz unserer Gebrechlichkeiten und Wunden. Christus macht uns nicht zu Frauen und Männern, die bereits am Ziel angelangt sind.

Arme des Evangeliums, die wir sind, erheben wir als Christen nicht den Anspruch, besser als andere zu sein. Uns kennzeichnet einfach die Entscheidung, zu Christus zu gehören. Mit dieser Entscheidung wollen wir vollkommen konsequent sein.²¹

Und wir alle können eine Entdeckung machen: Empfangenes oder geschenktes Verzeihen ruft Freude hervor. Zu wissen, dass einem verziehen wird, ist vielleicht eine der tiefsten, der befreiesten Freuden. Dort liegt die Quelle des inneren Friedens, den Christus uns geben will. Dieser Frieden wird uns nicht auf der Stelle treten lassen, er wird den anderen und der Welt ein Licht sein.²²

f. Alois

¹⁹ Suzanne de Dietrich (1891-1989), eine evangelische Theologin, die in den Anfängen von Taizé Frère Roger und die ersten Brüder ermutigt hat, nicht zu zögern, sich als Gemeinschaft für das ganze Leben zu engagieren, schrieb: „Der Christ ist ein Mensch, der aus der Vergebung lebt, der genau weiß, dass er alle Tage die Gebote Gottes übertritt, der aber auch alle Tage zu Gott zurückkehrt und der mit unbesiegbarer Gewissheit weiß, dass doch Gott das letzte Wort in seinem Leben haben wird. Christus hat sich seiner angenommen, hat für ihn vor seinem Vater die Verantwortung übernommen; er ist nicht allein in seinem Kampf; der, dem er sich hingegeben hat, wird ihn niemals verlassen. Seine Sicherheit ist fest gegründet, nicht auf das, was er schon ist, sondern auf das, was Gott ist; auf die Treue und die Liebe Gottes, offenbart in Jesus Christus. Deshalb blenden ihn weder seine Fortschritte, noch entmutigen ihn seine Niederlagen. Er steht immer wieder auf, weil er nicht mehr sich selbst gehört; er gehört einem anderen.“

²⁰ Psalm 103,3. Der ganze Psalm singt von der Vergebung Gottes. Und der Prophet Jesaja erinnert in einer dunklen Stunde der Geschichte das Volk daran, dass Gott stets verzeiht, und sagt: „Ich wische deine Sünden weg wie eine Wolke...“ (Jesaja 44,22)

²¹ „Der Christ gehört Jesus Christus nicht bloß, wie zweifellos alle Menschen ihm gehören, sondern er gehört zu ihm, d.h. aber: das Werk, das Jesus Christus in der Welt tut, wird der Sinn auch seines Wirkens, der Kampf, den Jesus Christus in der Finsternis gegen die Finsternis kämpft, wird die Sache, in der mitzukämpfen auch er sich hergeben darf.“ (Karl Barth, 1886-1968)

²² Seraphim von Sarow, ein russischer Mönch des 19. Jahrhunderts (1759-1833), schrieb: „Erwirb den inneren Frieden, und Tausende um dich herum werden das Heil finden.“